

**Soziale Pietisten**  
Ein Buch erhellt die wechselvolle Geschichte des Pietismus in der Zürcher Kirche. HINTERGRUND 2

**Präsident tritt nicht an**  
Michel Müller zieht seine Kandidatur fürs Zürcher Kirchenratspräsidium zurück. DEBATTE 3

**75**

**Inspiration und Aufbruch**  
Das Zentrum Boldern wurde 1948 gegründet. Es war für die Kirche Ort des Aufbruchs. SCHWERPUNKT 4-5

**Kirchengemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

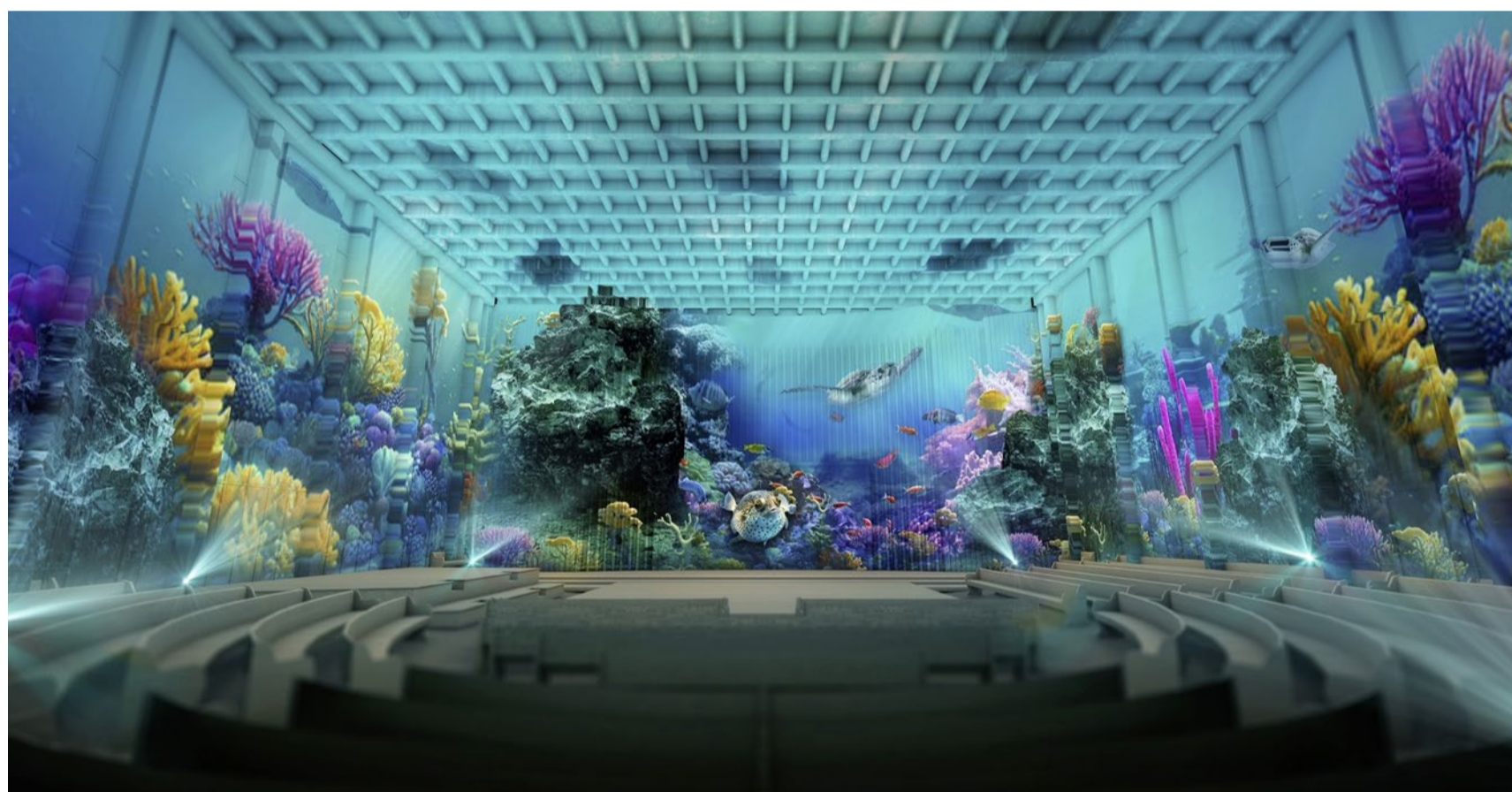
Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 17/September 2023  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Eine Zürcher Kirche wird zum virtuellen Unterwasserzoo

**Kultur** Die Kirchengemeinde Zürich vermietet die leer stehende Kirche auf der Egg in Wollishofen an das Künstlerkollektiv Projekttil. Es erhält eine langfristige Perspektive zur Umnutzung für Lightshows.



Das Meer im Kirchenschiff: Das Künstlerkollektiv Projekttil lanciert seine Show «Pixel Zoo Ocean» in der Kirche auf der Egg. Rendering: Projekttil

Korallenriffs wachsen die Kirchenwände empor, Fische und Meeressäuger erkunden die Decke: Viele Jahre stand die Kirche auf der Egg in Zürich Wollishofen leer. Ab Ende September soll sie sich wieder füllen, und zwar mit Besuchern, die in ein audiovisuelles Aquarium eintauchen wollen. Denn das Künstlerkollektiv Projekttil lanciert dort seine Show «Pixel Zoo Ocean». Zielpublikum sind Kinder und Familien.

Die Kirchengemeinde Zürich hat den markanten Bau aus den 1930er-Jahren an die Lichtkünstler zwischenvermietet. Zunächst als Probelauf bis März 2024, geplant ist ein langfristiges Mietverhältnis. «Wir möchten die Kirche als eine Art Homebase nutzen, an der wir neue Shows entwickeln und ausprobieren können», sagt Roman Beranek, Creative Director von Projekttil.

### Abenteuerliche Pläne

Wenn die Rechnung aufgeht, hätte die Kirchengemeinde einen Problemfall weniger im Immobilienportfolio. Sie sucht schon lange nach einer neuen Verwendung für den Sakralbau, den sie seit bald zehn Jahren kaum noch nutzt, weil er für die zurückgehende Zahl an Gottesdienstbesuchern völlig überdimensioniert ist. Diese Monumentalität kommt Projekttil nun entgegen. «Die Grösse

und die Symmetrie des Raumes sind faszinierend, die Kirche erinnert fast an ein Raumschiff», sagt Beranek. Hinzu komme die prominente Lage der Kirche am Hang mit Blick über den See und die Stadt.

Teils abenteuerlich waren Pläne für die Kirche in vergangenen Jahren. Ein Begegnungszentrum und ein Kinderhotel standen zur Diskussion. Schliesslich wurde sie zum Orgelkompetenzzentrum Kunstklangkirche, doch das Projekt scheiterte 2018 finanziell.

### Starke spirituelle Momente

Der für Immobilien zuständige Kirchenpfleger Michael Hauser hofft bei der Neuvermietung auf Breitenwirkung und Begeisterung auch bei kirchenfernen Menschen. «Wir wollen unseren Mitgliedern und den Bürgern der Stadt etwas zurückgeben.» Auch sieht er inhaltliche Überschneidungen mit den kunstvollen Lightshows von Projekttil.

Das Künstlerkollektiv ist bekannt für Projektionen wie «Genesis» und «Wonders», die zunächst im Zürcher St. Jakob, mittlerweile aber in Kirchen in ganz Europa die Massen anziehen. «Viele unserer Shows haben starke spirituelle Momente», sagt Roman Beranek. «Genesis», das sich dem Schöpfungsbericht widmet, soll nun abends in der Kirche auf der

Egg gezeigt werden. Die Kirchengemeinde und Projekttil schliessen auch gemeinsame Projekte nicht aus. Im St. Jakob habe die Kirchengemeinde die Lightshow genutzt, um sich in Veranstaltungen inhaltlich mit Genesis zu beschäftigen, sagt Beranek.

Hauser sieht die Vorgaben eingelöst, die sich die Kirchengemeinde mit Blick auf Vermietungen gesetzt hat. Etwa, dass Kirchen Begegnungsorte bleiben und Identität stiften. Zwar handelt es sich um einen kommerziell arbeitenden Mieter, der Eintritt verlangt. Dieser bleibe aber im Rahmen, betont Hauser. Auch kann die Kirchengemeinde den Raum nutzen an jenen Tagen, an denen keine Veranstaltungen stattfinden.

### Hort und Parlamentssaal

Projekttil bewirbt die Show als grösstes digitales Aquarium Europas, es soll Unterhaltung und Wissensvermittlung verbinden. Kinder könnten mithilfe der Projektionen Fakten zu Unterwasserwelt und Umweltschutz lernen, so Beranek.

Im Gang, der den Kirchenraum umgibt, sind interaktive Projektionen und ein Malatelier geplant. Damit die Projektionen im Kirchenraum tagsüber stattfinden können, wurden automatische Storen installiert. Die Zwischennutzung der Kirche auf der Egg ist die dritte Vermie-

### Kommentar

## Die Kirche als geistliche und kulturelle Allmend

«Meister, sieh, was für Steine und was für Bauten! Jesus sagte zu ihm: Da bleibt kein Stein auf dem andern» (Mk 13,1 f.). Im übertragenen Sinn gilt das auch für einige Kirchenbauten im Kanton Zürich: Die Kirche Wipkingen wird ein Schulhort, die Bullingerkirche ist ein Parlamentsaal, und die Kirche auf der Egg in Zürich Wollishofen wird ein Kino, im Innern des «Gesamtkunstwerks» (Wikipedia) schwimmen bald bunte Lichtfische über die Wände. Das Problem dahinter ist der Leerraum zwischen den Steinen: Zu viele und zu grosse Kirchenräume stehen immer weniger Kirchgängerinnen und Kirchgängern gegenüber. Über alle Konfessionen gesehen ist im Kanton Zürich bei rund 230 Sakralbauten eine neue Nutzung angedacht oder umgesetzt. Neun davon gehören reformierten Kirchengemeinden.

### Keine exklusiven Räume

Die zentrale Frage dabei lautet: Welche Nutzungen sind sinnvoll und wünschenswert, welche weniger? Dazu heisst es im Immobilienleitbild der reformierten Kirche Zürich: «Kirchen stiften Identität, bieten spirituelle Heimat und sind offen.» Und das soll bitte so bleiben. Kirchen sind als Räume für alle gedacht, darum soll dieser Teil des Immobilienvermögens der Reformierten im Dienst der Gesellschaft stehen. Sobald nur noch einige wenige Privilegierte eine Kirche nutzen dürfen, ist das nicht der Fall. Kirchen sind eine moderne Allmend. Eine belebte Kirche ist aber immer besser als toter Stein. Die ideale Kombination, um leblose Sakralbauten zu verhindern, ist eine Doppelnutzung: Die Kirche steht allen für soziale oder kulturelle Veranstaltungen offen, bleibt aber für kirchliche Aktivitäten verfügbar. Genau das ist in Wollishofen geplant. Und mit einer «Genesis»-Show Licht in sich verdunkelnde Kirchenräume zu bringen, kann so verkehrt nicht sein. Schliesslich heisst es im Schöpfungsbericht: «Es werde Licht! Und es wurde Licht» (Gen 1,3).

## «Die Grösse und die Symmetrie des Raumes sind faszinierend, die Kirche erinnert fast an ein Raumschiff.»

Roman Beranek  
Creative Director Projekttil

tung einer Kirche in der Stadt Zürich innerhalb von zwei Jahren.

Bislang hat die Kirchengemeinde vor allem auf Behörden als Mieter gesetzt. Die Bullingerkirche wird seit Februar als Parlamentsaal von Gemeinde, Kanton und Kirche genutzt. Die Kirche Wipkingen soll zum Mittagshotel für Schulkinder werden. Planungen laufen noch für die Kirche Saatlen, bei ihr steht eine Nutzung als interreligiöses Zentrum zur Debatte. Cornelia Krause



Christian Kaiser  
«reformiert.»-Redaktor



## Bonnemain muss gegen Kollegen ermitteln

**Vatikan** Sechs Bischöfe sollen aktiv Missbrauchsfälle vertuscht haben. Ausserdem wird einem aktiven Mitglied der Schweizerischen Bischofskonferenz selbst der Missbrauch eines Minderjährigen zur Last gelegt. Erhoben hat die massiven Anschuldigungen Nicolas Betticher. Er ist früherer Generalvikar des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg. Der «SonntagsBlick» machte die Vorwürfe öffentlich. Der Vatikan hat nun Bischof Joseph Bonnemain als Sonderermittler eingesetzt. fmr

## Der Flügelaltar von Brienz ist zurück

**Kulturgut** Der spätgotische Flügelaltar, der aus dem frühen 16. Jahrhundert stammt, ist zurück in der Kirche Brienz GR. Weil das Dorf wegen Bergsturzgefahr evakuiert worden war, wurde auch der Altar entfernt. Ursprünglich hätte er in der Kirche restauriert werden sollen. Nun haben Fachleute der Hochschule der Künste in Bern den Altar sorgfältig restauriert. fmr

Bericht: [reformiert.info/brienz](https://reformiert.info/brienz)

## Bemühungen um einen gerechten Frieden

**Dialog** Zum Auftakt eines Treffens hochrangiger Vertreterinnen und Vertreter der Weltreligionen in Berlin begrüsst der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier deren Bemühungen für einen Frieden in der Ukraine. Allerdings sei dem angegriffenen Staat der Entscheid zu überlassen, «wann Friede gewagt» werden könne. fmr

## Bischof belässt es bei einem Verweis

**Bistum** Nach dem Abschiedsgottesdienst für Gemeindeführerin Monika Schmid in der katholischen Pfarrei Effretikon startete Bischof Josef Bonnemain eine kanonische Voruntersuchung, weil er «liturgischen Missbrauch» vermutete. Nun hat er das Verfahren eingestellt. Es sei zu «keinen schwerwiegenden liturgischen Verstössen» gekommen, die den Vatikan auf den Plan rufen müssten. Einen «formellen Verweis» hat der Bischof den beteiligten Seelsorgenden nicht erspart, da «wichtige liturgische Bestimmungen missachtet» worden seien. fmr

Bericht: [reformiert.info/liturgiestreit](https://reformiert.info/liturgiestreit)

### Auch das noch

## Weihnachtsmann erhält auch im Sommer Briefe

**Post** Der Weihnachtsmann wohnt in Brandenburg. Jedenfalls betreibt die Deutsche Post eine Weihnachtsfiliale in Himmelpfort. Obwohl der Sommer in die Verlängerung ging, sind dort seit Anfang Jahr bereits 2800 Briefe eingegangen. Trotzdem bleibt der Weihnachtsmann offenbar ein Saisonarbeiter. Die Briefe der Kinder werden aufbewahrt und erst Mitte November beantwortet, wenn die Weihnachtspostfiliale ihre Türen öffnet. Unterstützt wird der Weihnachtsmann jeweils von 20 Helferinnen und Helfern. fmr

Gastbeitrag

# Zuversicht nähren in der Krisenzeit

**Bettag** In seiner Botschaft zum Bettag, der am 17. September begangen wird, stellt der Kirchenrat die Situation der Jugendlichen angesichts der sich kumulierenden Krisen in den Mittelpunkt.



Ein stabiler Freundeskreis hilft, Resilienz zu entwickeln.

Foto: Getty Images

Eine Krise jagt die andere. So lässt sich die Gegenwart zusammenfassen. Zuerst die Corona-Pandemie mit den einschränkenden Massnahmen, dann der grauenvolle Krieg in der Ukraine mit den vielen Opfern, den Flüchtenden und der sich daraus ergebenden Wirtschaftskrise. Und immer wieder neu die Klimakrise. Überall sind wir gefordert. Wir sollen gesellschaftlich unseren Beitrag leisten und gleichzeitig müssen wir mit diesen Krisen persönlich umgehen lernen.

### Plötzlich ist die Krise nah

Für unsere Psyche sind zwei Faktoren entscheidend: Einerseits bedeutet die Kumulation von mehreren Krisen eine ausserordentliche Herausforderung. Andererseits kommt die Belastung hinzu, dass die Krisen nicht irgendwo auf der Welt stattfinden. Wir sind hier betroffen. Plötzlich wird unser wohlbehüteter Alltag, unser friedliches Zusammenleben von Kräften und Mächten gestört, die wir kaum beeinflussen können. So tritt die Frage nach unserer Resilienz, der Fähigkeit, mit Krisen zu leben, die sich nicht schnell lösen lassen, in den Vordergrund. Wie können wir innerlich stabil und kräftig sein, um diesen Herausforderungen zu begegnen? Wie können wir Rückschläge verkraften und uns von schmerzlichen Erfahrungen erholen?

Insbesondere Jugendliche haben unter den strengen Corona-Massnahmen gelitten. Ihre Probleme finden öffentliche Aufmerksamkeit, es wird viel unternommen, sie zu unterstützen und ihre Resilienz und psychische Gesundheit zu stärken. In der Tat wurden in psychiatrischen Kliniken neue Jugendstationen eröffnet, neue Angebote geschaffen, um diesem grossen Bedürfnis nach psychischer Hilfe zu entsprechen. Doch das reicht nicht aus.

Bereits vor den jüngsten Krisen war die Notwendigkeit Hilfeleistung für Jugendliche immens. Der Übergang ins Erwachsenenleben und darin seinen Platz in der Welt zu finden, ist anspruchsvoll. Der Prozess bindet viel Kraft.

Jugendliche sind auf ein stabiles soziales Netzwerk angewiesen. Sie brauchen Personen, die ihnen Halt und Orientierung geben. Sie sind angewiesen auf Menschen, zu denen sie Vertrauen haben, bei denen sie ihre Gefühle ausdrücken kön-

nen und die ihnen helfen, mit Worten auszusprechen, was in ihnen vorgeht. Viele Jugendliche finden das im Umfeld: bei ihren Familien, Freunden und Freundinnen, Lehrpersonen, Trainern und Trainerinnen. Bei manchen reicht das Umfeld nicht.

Die Jugendabteilung einer psychiatrischen Klinik bietet eine klare Tagesstruktur. Dies ist ein heilsames Element, das die Resilienz der Jugendlichen stärkt und ihnen vorübergehend zu einem Netzwerk verhilft. Es ist berührend zu erleben, wie sich Jugendliche vor Ort anfreunden, sich gegenseitig stützen und füreinander da sind. Und schliesslich kann in einem solchen Setting auf individuelle Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen werden, so dass sie genau die Hilfe bekommen, die sie benötigen, um wieder selbstständig für sich sorgen zu können.

### Die Kirche ist präsent

Es fällt auf, dass in einer psychiatrischen Jugendabteilung vieles ermöglicht wird, das vom gewohnten Umfeld der Jugendlichen zu erwarten wäre. Oder anders formuliert: Wie können wir in unserem Alltag den Jugendlichen dazu verhelfen, mit den gegenwärtigen Krisen umgehen zu lernen, um im besten Fall daran zu wachsen und nicht in eine innerliche Krise abzurutschen, die zu einem psychischen Leiden wird?

Die Kirche ist mit ihren Mitarbeitenden nicht nur in psychiatrischen Kliniken präsent, sondern auch an Mittelschulen und Berufsbildungszentren, wo sie Beratung anbietet und triagierte. In den Gemeinden können im Konfunterricht Lebens- und Beziehungsfragen thematisiert werden, und in der Jugendarbeit entstehen soziale und sichere Orte, die ein sinnvolles Mitwirken ermöglichen.

Nehmen wir den Dank-, Buss- und Bettag zum Anlass, uns unserer persönlichen Verantwortung zu erinnern. Es ist an uns allen, der nachkommenden Generation das zu vermitteln, was sie braucht: ein stabiles soziales Umfeld, eine tragfähige Tagesstruktur, ein offenes Ohr, sinnbietende Aktivitäten. Diese Verantwortung sollen wir wahrnehmen, wo immer wir mit Jugendlichen in Kontakt kommen. So halten wir eine Hoffnung wach, die im Glauben an Gott gründet und die Zuversicht nährt.

Kirchenrat des Kantons Zürich

# Der glühende Kern am Rand der Kirche

**Theologie** Der Zürcher Pietismus stiess zuerst auf Widerstand. Später entfaltete die Frömmigkeitsbewegung grosse religiöse und diakonische Kraft.

Der Pietismus, der seine Wurzeln im 17. Jahrhundert hat, brachte den protestantischen Kirchen das Missionieren bei und belebte mit dem Priestertum aller Getauften ein zentrales Anliegen der Reformation neu. Zugleich tendierten radikale Pietisten früh zum Separatismus, wandten sich von der Kirche ab.

In der Stadt Zürich hatte es die Frömmigkeitsbewegung schwer, wie der Theologe Armin Sierszyn in seinem gut lesbaren und sorgfältig recherchierten Buch aufzeigt. Der Pietismus, der früh auch Frauen zu den Hauskreisen, in denen die Bibel

gelesen wurde, zuließ, war für die politische und die kirchliche Macht schwer kontrollierbar und wurde deshalb bekämpft.

### Anwaltschaft ohne Distanz

Tendenzen zur Radikalisierung erkennt Sierszyn als Reaktion auf Repression: «Die konservativen Herren des staatskirchlich-orthodoxen Systems empfinden den Pietismus als Bedrohung ihrer Kirchenlehre und des ständisch verfassten autokratischen Herrschaftssystems.»

In dem Theologen Johann Caspar Lavater (1741–1801) sieht Sierszyn

einen Fürsprecher der innigen Frömmigkeit. Dass der pietistische Flügel in der Landeskirche «ein Heimatrecht» behalten hat, führt er auf den Pfarrer am St. Peter zurück.

Lavater habe gegen politische Korrektheit, die das Reden über Christus unterdrückt habe, und gegen «die Selbstsäkularisierung der Kirche» rebelliert. Dass Sierszyn aktuelle Kampfbegriffe aus ihrem Kontext reisst, irritiert. Ohnehin scheint er überzeugt, dass der Pietismus sein Profil nur in der Abgrenzung bewahren kann. Zuletzt wagt er gar

### «Die konservativen Herren empfinden den Pietismus als Bedrohung.»

Armin Sierszyn  
Pfarrer und Theologieprofessor

die steile These, die historisch-kritische Lesart der Bibel bringe «Gottes lebendiges Wort zum Schweigen und lässt die evangelische Kirche, die nur von diesem Wort leben kann, langsam sterben». Warum das Wissen um ihre Entstehungsbedingungen den erzählerischen Wahrheitsgehalt der biblischen Texte schmälern soll, bleibt hingegen schleierhaft.

Angesichts der Werke von der Stiftung Neumünster bis zur Dargebotenen Hand, die in ihm wurzeln, hat der Pietismus diese zeitgeistkritische und exklusive Anwaltschaft kaum nötig. Zu offensichtlich ist, wie er zum Glauben inspiriert und zur Diakonie bewegt hat. Vielleicht verbirgt sich darin das Paradox, das bis heute virulent ist: Der Pietismus versteht sich als glühender Kern der Kirche und fühlt sich zugleich an den Rand gedrängt. Felix Reich

Armin Sierszyn: Frommes Zürich. Herausgegeben von der Evangelisch-kirchlichen Vereinigung, TVZ-Verlag, 2023, 344 Seiten





Kritik am Asylsystem: Demonstration gegen Ausschaffungen nach Kroatien in Bern im Februar.

Foto: Keystone

# Ökumenisches Netzwerk kritisiert Ausschaffungen

**Migration** Kroatiens Asylsystem steht schon länger in der Kritik. Nach Flüchtlingsorganisationen will nun auch das ökumenische Netzwerk Migrationscharta.ch, dass die Schweiz auf Asylgesuche eintritt.

Als Pfarrerin am Offenen St. Jakob hat Verena Mühlethaler häufig mit Geflüchteten zu tun. Auch mit solchen, denen laut Dublin-Abkommen Ausschaffungen drohen, etwa nach Kroatien. «In der Seelsorge begegnen mir immer wieder Geflüchtete, die nach ihrer Ankunft dort Gewalt erlebt haben», sagt sie und berichtet von einer kurdischen Familie aus der Türkei, deren Kinder zuschauen mussten, wie kroatische Polizisten dem Vater mit Gewalt die Fingerabdrücke abnahmen. «Die Kinder sind seitdem traumatisiert.»

Im Juli reiste Mühlethaler mit einer Delegation des Netzwerks Migrationscharta.ch nach Zagreb, um mit Hilfsorganisationen, der Kirche

und Vertretern der Schweizer Botschaft Gespräche zu führen. Danach stellte das Netzwerk Forderungen: Der Bund solle von Rückschaffungen nach Kroatien absehen und auf Asylgesuche eintreten. Knapp 400 Personen leben laut dem Staatssekretariat für Migration (SEM) in der Schweiz und sollen definitiv nach Kroatien ausgeschafft werden.

## Strukturen aufbauen

Diverse Flüchtlingsorganisationen fordern einen Stopp von Rückführungen nach Kroatien, auch wegen Berichten über Pushbacks, bei denen Geflüchtete mit Gewalt am erstmaligen Grenzübertritt gehindert werden. Migrationscharta.ch begründet

seinen Standpunkt mit der Überforderung des Asylsystems, das sich noch im Aufbau befinde und derzeit überannt werde.

«Die Menschen dort erzählten, dass Befragungen teils durch nicht ausgebildete Polizisten stattfanden, sie nicht über ihre Rechte informiert wurden und die Übersetzung mangelhaft war», sagt Mühlethaler. Dies zeige sich auch an einer relativ tiefen Asylanerkenntnisquote.

In seinem Bericht prangert das Netzwerk «systemische Mängel» im Asylsystem an. Zweifel hegt es auch mit Blick auf die medizinische Versorgung bei besonderen Bedürfnissen. Im Zentrum der Debatte steht das Dublin-Abkommen, das die Zu-

ständigkeit bei Asylanträgen regelt. Grundsätzlich soll der Staat den Antrag prüfen, in dem der Geflüchtete erstmals registriert wird. Doch ein Land kann in Ausnahmefällen auch selbst ein Verfahren durchführen. Etwa bei «systemischen Mängeln» im anderen Staat.

Um der Forderung Nachdruck zu verleihen, bietet das ökumenische Netzwerk an, die Integration von Betroffenen in der Schweiz mithilfe der kirchlichen Infrastruktur und Freiwilligen zu unterstützen. Mühlethaler hofft auf eine «Welle der Solidarität» in den Kirchgemeinden, ähnlich wie seit Beginn des Ukraine-Kriegs. Mitte September wird die Gruppierung beim SEM vorstellig.

Die Aussichten auf Erfolg dürften allerdings gering sein.

Erst im Frühjahr urteilte das Bundesverwaltungsgericht, dass Rückführungen nach Kroatien zulässig sind. Das Gericht ging unter anderem davon aus, dass Pushbacks in erster Linie Flüchtlinge beim ersten Grenzübertritt betreffen.

Mitte Juli reiste die SEM-Chefin Christine Schraner Burgener persönlich nach Zagreb. Sie räumte ein, dass das kroatische Asylwesen wegen der

«Mir begegnen Menschen, die dort Gewalt erfahren haben.»

Verena Mühlethaler  
Pfarrerin St. Jakob

steigenden Flüchtlingszahlen unter Druck stehe, bekräftigte jedoch die Praxis der Rücküberstellungen. Das SEM will Strukturen vor Ort stärken – etwa durch Unterstützung eines Unicef-Zentrums.

## Unbefriedigende Differenz

Beim SEM heisst es, weder das Staatssekretariat noch das Bundesverwaltungsgericht gehe von systemischen Schwachstellen in Kroatiens Asylsystem aus. «Eine Aussetzung von Überstellungen ist daher nicht angezeigt.» Auch werde jeder Fall einzeln geprüft. Bis Ende Juli ging die Schweiz in laufenden Jahr auf 53 Selbsteintrittsgesuche ein, 117 Personen wurden ausgeschafft.

Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) teilt auf Anfrage mit, es sei «unbefriedigend», dass Behörden und Flüchtlingsorganisationen die Lage in Kroatien so unterschiedlich beurteilten. Sie will sich den Forderungen der Migrationscharta.ch nicht anschliessen und verweist auf mangelnde Kompetenz, um das kroatische Asylwesen abschliessend zu beurteilen.

Mit dem Angebot, bei der Unterbringung von Flüchtlingen zu helfen, sei sie inhaltlich «völlig einverstanden». Die Kirchgemeinden und kirchliche Gruppen setzten sich vielfältig für Geflüchtete ein. Jedoch könnten weder die EKS noch das Netzwerk Migrationscharta.ch die Kirchgemeinden auf die Wahrnehmung gesellschaftspolitischer Aufgaben verpflichten. **Cornelia Krause**

# Präsident geht zurück ins Pfarramt

**Kirchenrat** Michel Müller tritt nicht mehr zur Wahl für das Zürcher Kirchenratspräsidium an. Er wechselt in ein Pfarramt im Kanton Luzern.

Der Wechsel ist reformiert im besten Sinn, weil ein Leitungsamt eine demokratisch legitimierte Rolle und nicht Ausdruck einer festgefahrenen Hierarchie ist. Nach zwölf Jahren an der Spitze der Zürcher Landeskirche wechselt Michel Müller ins Pfarramt. Er zieht seine Kandidatur fürs Kirchenratspräsidium zurück und tritt eine Stelle in der reformierten Kirche Luzern an.

Im Januar hatte Müller noch angekündigt, für «einen geordneten Übergang» noch zwei Jahre im Amt bleiben zu wollen. Bald schon lancierte

die Religiös-soziale Fraktion die Kandidatur von Pfarrerin und Kirchenrätin Esther Straub. Später folgten die Liberalen mit der Pfarrerin und Privatdozentin für Praktische Theologie Sabrina Müller. Damit stünden «zwei qualifizierte Kandidatinnen zur Verfügung, die auf einer guten Basis weiterarbeiten können», sagt Michel Müller nun.

## Fusion und Reorganisation

Michel Müllers Amtszeit war insbesondere zu Beginn von einer durch aus umstrittenen Strukturreform ge-

prägt. Viele Kirchgemeinden haben fusioniert, allerdings hat der Kirchenrat seine ambitionierten Ziele revidiert. Zudem wurden die Gesamtkirchlichen Dienste reorganisiert, im September 2018 erhielt die teilrevidierte Kirchenordnung in der Volksabstimmung eine deutliche Mehrheit.

Die Zürcher Landeskirche sei mit den neu aufgestellten Gesamtkirchlichen Diensten mit hoch qualifizierten und motivierten Mitarbeitenden «in guter Verfassung», sagt Müller. Er freue sich «auf die seelsorgerische Tätigkeit und die lebensnahe Auslegung der biblischen Botschaft im regelmässigen Predigtamt».

Zeigen muss sich nun, wie Michel Müllers Fraktion auf den Rückzug reagiert. Der Synodalverein fiel laut vorläufigen Zahlen nach den Wahlen im Frühling auf den letzten Platz zurück, doch liegen die vier Fraktionen in der Synode eng beisammen. Mit Margrit Hugentobler hat der Sy-

nodalverein eine Vertreterin im Kirchenrat, deren Wiederwahl als sicher gelten darf. Hugentobler geht davon aus, dass der Synodalverein seinen zweiten Sitz in der Exekutive nicht kampfflos preisgibt: «Meine Fraktion sollte eine Kandidatur lancieren, fähige Personen gibt es genug.»

Neu beansprucht auch die Evangelisch-kirchliche Fraktion einen zweiten Sitz. Sie ist hinter den Liberalen zur zweitgrössten Fraktion aufge-

«Ich freue mich auf die seelsorgerische Tätigkeit und den regelmässigen Predigtamt.»

Michel Müller  
Kirchenratspräsident

stiegen und hat neben Bruno Kleeb, der vor zwei Jahren in den Kirchenrat gewählt wurde, Pfarrer Franco Sorbara nominiert. Die Liberalen schicken erneut Katharina Kull ins Rennen, die Religiös-Sozialen stellen für den zurücktretenden Bernhard Egg die Gymnasiallehrerin Eva Schwendimann auf.

## Undankbare Ersatzbank

Auch Andrea Bianca stellt sich nochmals zur Wahl. Der Pfarrer ist seit 2007 im Kirchenrat und wurde von den Liberalen nicht mehr nominiert. Er will ohne Fraktion im Rücken im Kirchenrat bleiben.

Esther Straub und Sabrina Müller stehen nach einer Niederlage bei den Präsidiumswahlen für den Kirchenrat nicht mehr zur Verfügung. Ungewiss ist, wie sich die Fraktionen auf Vakanzen in ihren Reihen vorbereiten. Die Synode wählt den Kirchenrat am 21. November. **Felix Reich, Sandra Hohendahl-Tesch**



# Wo die Stimmlosen ihre Stimme erheben konnten

**Geschichte** Das 1948 gegründete evangelische Tagungszentrum auf Boldern war ein Ort der politischen Auseinandersetzung und wollte die Kirche ins Gespräch bringen. Zwei frühere Studienleiter erzählen von ihren Erfahrungen und ihren Visionen.

Eigentlich war ein Interview geplant mit Patrice de Mestral. Aber schon bevor die erste Frage gestellt ist, wird klar, das wird ein Gespräch. Der 90-jährige Theologe mit dem wachen Blick stellt die Fragen gleich selbst. Er erzählt, stellt infrage, was er sagt, bekräftigt seine Position erneut, bezeichnet sich als Kritiker der Institution Kirche und liebt die reformierte Landeskirche dennoch oder vielleicht gerade deshalb von ganzem Herzen.

Es boldert unvermindert in Patrice de Mestral. Denn dafür stehe Boldern: miteinander ins Gespräch kommen über die Grenzen der Meinungsblasen hinweg und an einer Kirche bauen, die sich einmischt in gesellschaftliche Debatten.

**Offene und kritische Kirche**  
Von 1965 bis 1978 war de Mestral als einer der sieben Studienleiterinnen und Studienleiter des evangelischen Tagungszentrums hoch über dem Zürichsee tätig. 24 Jahre später präsiidierte er nochmals vier Jahre lang den Trägerverein Boldern.

«Wir fühlten uns als Avantgarde der Kirche». So umschreibt de Mestral das kollektive Selbstverständnis der Studienleitung auf Boldern. Er hatte zuerst an der Universität von Michigan drei Semester Ökonomie studiert, bevor er zur Theo-

logie wechselte. Im amerikanischen Evanston schloss er sein Studium ab. Zurück in der Schweiz wurde er nach Boldern berufen. De Mestral schwebte eine Kirche vor, die sich nicht nur um sich selbst kümmert, sondern sich «offen und kritisch mit sozialen Fragen beschäftigt».

**Der Glaube an den Dialog**  
Das Instrument, die gesellschaftlich relevanten Themen der Zeit auf Boldern zu bringen, war für de Mestral das Gespräch. Deshalb sei der Konferenzsaal das Herzstück des Zentrums gewesen. Hier wurde erzählt und gestritten, um Verständnis gerungen und ermutigt. Früh hatten sich die Berufsgruppentagungen etabliert, an denen sich Angestellte aus unterschiedlichen Betrieben über ihre Erfahrungen und Anliegen austauschten. De Mestral engagierte sich insbesondere dafür, dass auch Menschen, die in unterschiedlichen Welten leben, sich begegneten und in den Dialog traten.

So lud er etwa Dienstverweigerer, denen damals Gefängnis drohte, und Divisionäre der Schweizer Armee gemeinsam nach Mändorf ein und liess sie in Kleingruppen diskutieren. Dass dies gelang, war in Zeiten des Kalten Krieges eine Pionierleistung. Noch im Jahr 1983 durfte Franz Hohler seine Übersetzung von Boris Vians' «Le Déserteur» in einer Satirendung des Schweizer Fernsehens nicht singen.

«Natürlich blieben die inhaltlichen Differenzen auch nach den Debatten bestehen, doch die Diskutierenden lernten die persönlichen

Geschichten hinter den Argumenten der Gegenseite kennen», sagt de Mestral. Dank des Gesprächs seien aus Feinden Gegner geworden.

An diese Tradition knüpfte Hans Strub an, der von 1979 bis 1987 Studienleiter auf Boldern war und mit der Familie dort wohnte. «Ich glaube an den Dialog, solange ich lebe», sagt Strub. Und er hofft, dass sich die Debattenkultur auf Boldern wie

**«Wir verstanden uns als Avantgarde der Kirche und wurden dafür von der Kirchenleitung angefochten.»**

Patrice de Mestral  
Studienleiter Theologie 1965–1978

derbeleben lässt. Der Förderverein, der seit der Auflösung des alten Tagungszentrums den Geist von Boldern bewahren will, organisiert zwar weiterhin einzelne Veranstaltungen. Strub hofft aber, dass wieder eine Studienleitung installiert werden kann. «Personelle Konstanz ist wichtig, damit ein Zentrum Profil entwickeln kann», sagt der 1945 geborene Pfarrer. Die Idee von Boldern, gemeinsam mit Betroffenen Themen auf die Agenda zu setzen und

Gesprächsformate zu entwickeln, habe nichts an Aktualität verloren. «Ich bin optimistisch, dass die Zeit der Bewegungen wiederkehrt», sagt Strub. Boldern könne der Klimabewegung eine Heimat geben oder die Sehnsucht nach Frieden in einer kriegerischen Zeit neu ins Gespräch bringen. Er beobachtet, dass die Menschen «aus der Isolation der Kommentarspalten heraus in die direkte Debatte finden wollen».

Auch Patrice de Mestral sieht das Konzept, das Boldern einst erfolgreich gemacht und ein beachtliches mediales Interesse geweckt hatte, nicht aus der Zeit gefallen. Natürlich sei die Epoche der klassischen Heimstätten definitiv vorbei. «Aber auch heute braucht es Orte, die Heimat bieten in einer religionslosen Zeit.» De Mestral träumt von einer kleinen Kommunität, die Boldern als Ort des Dialogs neu belebt.

**Auf der Seite der Minderheit**  
Freilich klingt Dialog zu beschaulich für das, was Boldern einst ausmachte. Patrice de Mestral, der bis zur Pensionierung 19 Jahre lang als Gefängnisseelsorger arbeitete und danach ein Wiedereingliederungsprogramm für aus der Haft entlassene und in ihre Heimat ausgeschaffte Albaner aufbaute, sagt, er habe immer für eine Kirche gekämpft, «die für die schwächsten Glieder der Gesellschaft da sein muss».

Als Studienleiter wollte er den Anspruch einlösen, indem er «den Stimmlosen eine Stimme» zu geben versuchte. Arbeiterinnen und Arbeiter, Emigrantinnen und Emigranten

fanden im Zentrum Boldern Gehör. Später auch in der Kirche marginalisierte Gruppen wie Geschiedene oder homosexuelle Menschen. «Für unsere Parteinahme für Minderheiten wurden wir aber auch hart angefochten», sagt de Mestral. Einmal habe der Kirchenratspräsident ultimativ seine Absetzung verlangt. De Mestral rettete, dass alle Studienleiterinnen und Studienleiter sich hinter ihn stellten und selbst mit der kollektiven Kündigung drohten, sollte er seine Stelle verlieren.

**Der Film zum Jubiläum**

In einem eindrücklichen Dokumentarfilm erzählt Stefan Muggli die bewegte Geschichte des Tagungszentrums Boldern. «Es geht um die Menschen, die diesen Ort geprägt haben», sagt er. Muggli gelingt es, persönliches Engagement mit Zeitgeschichte zu verknüpfen und zeigt die Bedeutung der Bibelauslegungen in den bis heute erscheinenden Boldertexte auf. Diese Personen hätten «etwas angestossen, für das die Kirche dankbar sein kann».

Dokumentarfilm: [reformiert.info/boldern](http://reformiert.info/boldern)

# Ein innovatives Zentrum der feministischen Bewegung

**Theologie** Kaum ein Ort hat die Zürcher Kirche in Sachen feministischer Theologie weiter gebracht als Boldern. Doch während andere Anliegen später in die Gesamtkirchlichen Dienste einfließen, hat die feministische Theologie heute keinen festen Platz.

Als Reinhild Traitler 1984 vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf nach Boldern kam, um den Studienbereich «Frau, Theologie, Gesellschaft» aufzubauen, betrat sie kein Neuland. Seit 25 Jahren schon hatten mit Marga Bührig und Else Kähler hier zwei Pionierinnen gewirkt. Boldern war bereits ein Ort mit grosser Ausstrahlung, wo Frauen nach Selbstbestimmung, Gleichstellung und Sichtbarkeit suchten.

«Die Erwartungen waren hoch. Würde ich ihnen genügen?», schreibt die unterdessen verstorbene Reinhild Traitler im 2022 erschienenen Buch «Mächtig stolz», das 40 Jahre feministische Theologie und Frauen-Kirche-Bewegung in der Schweiz beleuchtet und diskutiert.

**Eine Erfolgsgeschichte**  
Ihre Zweifel waren unbegründet. Traitler wurde in Zürich von einem ständig wachsenden Kreis engagierter Frauen empfangen, die darauf brannten, die Boldern-Frauenarbeit

neu zu positionieren. Was folgte, ist eine Erfolgsgeschichte. Zusammen mit der jungen Pfarrerin Gina Schibler, die ein Jahr später nach Boldern kam, entwickelte sich das Studienhaus zu einem der wichtigsten deutschsprachigen Zentren für feministische Theologie.

«Immer mehr Frauen erkannten, wie patriarchal die Kirche war», erzählt Gina Schibler. Bis zu 150 Teilnehmerinnen an Veranstaltungen waren die Norm, die einwöchigen Sommerakademien und die länger dauernden feministischen Ausbildungskurse waren meist sofort ausgebucht. Sie entstanden oft auch in ökumenischer Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Tagungszentren. Und einiges besteht in europäischen Organisationen weiter.

«Es war eine besondere Zeit», berichtet Schibler. «Wir fühlten uns als Frauen miteinander verbunden, unabhängig vom jeweiligen Hintergrund.» Rege besucht wurden die Veranstaltungen von Pfarrfrauen,

die meist noch die Rolle als unbezahlte Mitarbeiterin ihres Mannes hatten, von Gemeindeförderinnen, die Wichtiges leisteten, aber nicht mitreden konnten, von Pfarrern, die im Studium nichts von der feministischen Theologie erfuhren.

Es ging nicht nur um Theologie, um eine andere Lesart der Bibel und neue Liturgieformen. Auf Boldern wurden auch gesellschaftliche und rechtliche Missstände in Bezug auf die Gleichstellung thematisiert. «Das

**«Frauen erkannten, wie patriarchal ihre Kirche ist. Und wie weit sie von Gleichstellung entfernt sind.»**

Gina Schibler  
Boldern-Studienleiterin 1985–2000

hat ab und an auch Ehekrisen befördert», erzählt Schibler. Unmut lösten die Aktivitäten oft auch bei der Kirche aus, bisweilen drohte sie, den Geldhahn zuzudrehen.

**Die Lücke im Pflichtenheft**  
Der von Boldern angestrebte gesellschaftliche Wandel hatte Auswirkungen auf die Institution selbst. Die nun oft berufstätigen Frauen konzentrierten sich auf berufliche Weiterbildungen, zwischenzeitlich waren vier von sieben Mitgliedern im Zürcher Kirchenrat weiblich.

Trotzdem ging es weiter. 2003 übernahm Tania Oldenhage. Als Assistenzprofessorin in den USA tätig, war ihr die feministische Arbeit auf Boldern ein Begriff. In ihrem Büro lag das pinkfarbene Werkstattheft «Eva lässt sich scheiden und Noah lernt schwimmen».

Oldenhage knüpfte an die feministische und interreligiöse Arbeit ihrer Vorgängerinnen an. Komplexe Themen wie Queer- und Gender-

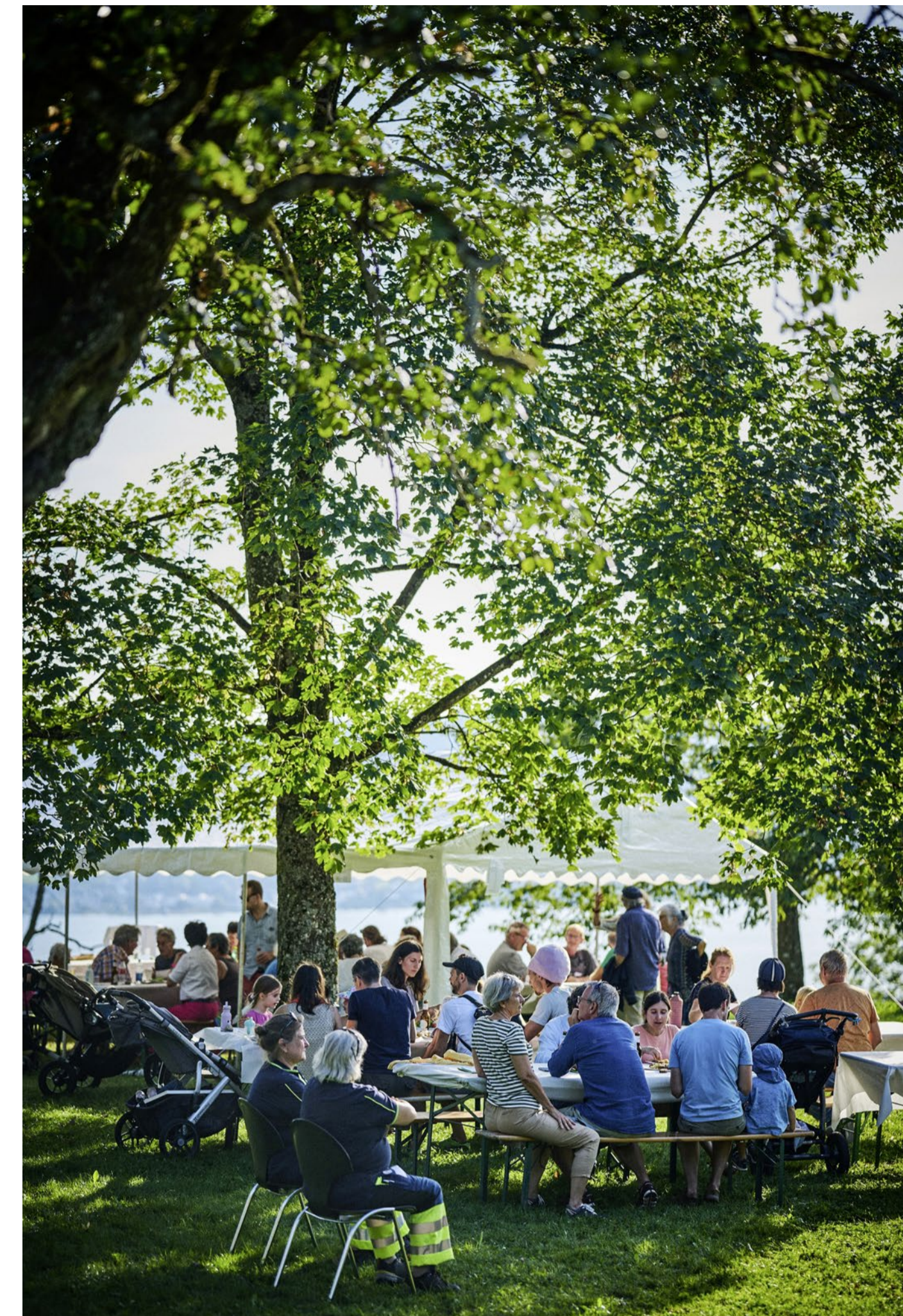
theorie kamen hinzu. Doch das Publikumsinteresse liess nach.

Während nach dem Aus 2012 andere Studienbereiche in die Gesamtkirchlichen Dienste übergingen, erhielten die feministischen Anliegen keinen strukturellen Platz. «Bis heute fehlen Stellen mit feministischer Theologie im Pflichtenheft», sagt Tania Oldenhage. Christa Amstutz

**Visionär geblieben**

Das Evangelische Tagungs- und Studienzentrum Boldern nahm den Betrieb 1948 auf. 2012 zog sich die Landeskirche aus der Finanzierung zurück. Der Herbergsbetrieb ging in die Hotel Boldern AG über. 2022 wurde der Trägerverein zum Förderverein. Die Stiftung plant ein Wohnbauprojekt und will Boldern inhaltlich neu beleben.

Hans Strub (Hg.): Ein Credo für die Zukunft. Boldern inspiriert, 2023



Gemeinschaft und Musik, Debatte und Tanz: Impressionen vom Jubiläumsfest auf Boldern vom 2. September.

Fotos: Martin Guggisberg



# Die Stille hoch über dem Lärm der Stadt

**Meditation** Immer im September und im Juni steht das Turmzimmer der Stadtkirche Winterthur für einsame, stille Stunden offen. Das Angebot zum Durchatmen ist jeweils im Nu ausgebucht.

Dieses Pausenangebot ist zwar gratis, aber etwas verdienen muss man es sich trotzdem. Die 150 Stufen hinauf ins Wächterzimmer wollen zuerst gemeistert werden. Immer wieder laden Aushänge mit Aphorismen zum Innehalten ein, dazu, den Atem zur Ruhe kommen zu lassen.

«Es gibt vielerlei Lärm. Aber es gibt nur eine Stille», gibt einem Kurt Tucholsky mit auf den Weg hinauf. «Schweigen herrscht, Stille dient», meint Karl-Heinz Karius etwas weiter oben. Und auch der alttestamentliche Hiob darf nicht fehlen: «Dass ihr endlich schweigen wolltet; das würde Weisheit für euch sein.»

## Das Privileg der Einsamkeit

Die Einladung ist klar: Hier geht es darum, sich mit der Stille zu befassen, den Leerräumen zwischen allen Wörtern. Die «Stille Stunde im Turm» der Stadtkirche Winterthur gibt es seit September 2021. Die Acht-

samkeitscoachin Sabine Siegrist hat die Idee eingebracht, Pfarrerin Delaja Mösinger entwickelte das Angebot zusammen mit ihr.

Nun steht das Turmzimmer im Nordturm der Stadtkirche im Juni und im September jeweils am Dienstag für alle offen. Die einstündigen Zeitfenster im Buchungssystem füllen sich immer schneller. Die Pfarrerin spricht von Mund-zu-Mund-Propaganda und Schneeballeffekt: «Es ist ein Privileg, einen solchen Raum für sich allein zu haben.»

Tatsächlich herrscht zuoberst eine besondere Atmosphäre. Durch die zwölf glaslosen, halbrunden Öffnungen im Sandstein weht ein angenehmes Lüftchen; die je drei Fenster auf den vier Seiten geben Blicke auf die Dächer der Altstadt frei und auf das blau-goldene Zifferblatt der Turmuhr auf dem Südturm. Stuhl und Meditationskissen laden zum Sitzen ein, wer sich auf die Holzbank legt, blickt



Hoch oben im Turm hat man Zeit, sich mit Zeit zu befassen.

Foto: AdobeStock

in altherwürdiges Gebäck. Das Gewusel der Stadt dringt nur als unaufdringlicher Geräuschteppich herauf, irgendwie fühlt man sich hier gleich dem Alltagshamsterrad enthoben.

## Drei Herzen im Sand

«Wenn man trübes Wasser in Ruhe lässt, wird es wieder klar» (Laotse), lautet Delaja Mösingers Lieblingspruch. «Solange man ständig etwas tut, bleibt das Wasser trüb», sagt sie, «dram sollten wir das Machen ab und zu einfach sein lassen.» Für jene, die es nicht lassen können, bietet jede

«Solange man ständig darin rührt, bleibt das Wasser trüb.»

Delaja Mösinger  
Pfarrerin

der Fensternischen einen intelligenten Impuls, die Zeit zu gestalten.

Einer regt dazu an, seine Spuren im Sand nachzuzeichnen. Jemand hat mit dem Finger drei Herzen in den feinen Strandsand gezogen. Die Nische vor der Turmuhr wirft die Frage auf: «Wie fühlt es sich an, ganz in der Gegenwart zu sein?»

## Einmal Turmfalke sein

Für Delaja Mösinger ist Stille eher der Ausnahmezustand. Sie ist alleinerziehende Mutter von vier Kindern und arbeitet 80 Prozent als Pfarrerin. Sie suche die Stille nicht aktiv. «Der Anspruch, das auch noch in meinem Tag unterzubringen, stresst mich eher.» Stattdessen nutzt sie die Meditationsangebote, die einem der Alltag macht. Als Beispiel dafür dürfen die Besucherinnen und Besucher im Stillerraum verschiedene Getreidekörner aus einer Schale sortieren.

Dass das Angebot gefällt, zeigen die Einträge im «Turmbuch». Zum Beispiel jener einer Viertklässlerin: «Ich spüre, wie die Zeit dahinfließt wie das Wasser, das kommt und geht. Der Sommer kommt und geht wie die Zeit und der Mensch.» Ganz schön Zen für eine Neunjährige.

Eine junge Frau freut sich schon darauf, bald wieder eine stille Zeit im Kirchturm zu verbringen: «Was für ein kostbares Geschenk, es hat mein Herz berührt. Ich staune und bin ganz klein.» Der letzte Eintrag lautet: «Ich fühle mich wie ein Turmfalke im Stillstand, ruhig rüttelnd, alles im Blick.» Christian Kaiser

Reservierungen des Turmzimmers für Juni 2024, jeweils dienstags, 9 bis 20 Uhr: [www.refwinterthurstadt-anmeldung.ch](http://www.refwinterthurstadt-anmeldung.ch)

INSERATE

reformiert.

Folgen Sie uns auf [facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

Der Winter kommt bestimmt.



Wir helfen auch im Sommer. Begleite uns dabei! [sw-sieber.ch](http://sw-sieber.ch)

Sozialwerk  
Pfarrer Sieber



Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden



Stiftung BRUNEGG  
Brunegg 3 | Hombrechtikon  
[www.stiftung-brunegg.ch](http://www.stiftung-brunegg.ch)  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



Kontaktieren Sie uns, wir gewähren Darlehen zu 1.5 oder 2.5%

Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

BüDa  
Kinkelstrasse 21  
8006 Zürich

[info@bueda-zh.ch](mailto:info@bueda-zh.ch)  
[www.bueda-zh.ch](http://www.bueda-zh.ch)

Mehr Luft fürs Leben

[www.lungenliga.ch](http://www.lungenliga.ch)  
Spendenkonto: 30-882-0



Für nachhaltige Perspektiven

Unsere rezeptfreie Hilfe bei Alkohol- und weiteren Suchtproblemen. Unbürokratisch, unentgeltlich, für Betroffene und Angehörige.

 **Blaues Kreuz**  
Kantonalverband Zürich [zh.blaueskrenz.ch](http://zh.blaueskrenz.ch)



Spendenkonto: IBAN CH10 0070 0114 8059 5273 1  
Zürcher Kantonalbank, zugunsten Blaues Kreuz Kantonalverband Zürich



**Tipps**

*Fotografie*

# Objekte mit der Kamera in Farbe gemalt

Er gilt als einer der grössten Lichtmaler hinter der Linse, Weltruhm erlangt hat er durch seine Schwarz-Weiss-Arbeiten für die Agentur Magnum: der Schweizer Fotograf Werner Bischof (1916–1954). Dass er sein Handwerk aber auch in Farbe grandios beherrschte, zeigt ein neu entdeckter Bestand aus seinem Archiv. Bischof experimentierte ab 1939 mit Farbfotografie und setzte sie als lyrisch-malerisches Mittel für künstlerische Arbeiten ein. **kai**

Unseen Colour. Bis 28. Januar, Fotostiftung, Winterthur, www.fotostiftung.ch



Werner Bischof: «Orchid Study» (1943). Foto: Werner Bischof/Magnum

*Malerei*



Inspirationsquelle Zürichsee. Foto: zvg

## Wenn Bilder mit Bildern über Landschaft sprechen

Dieses Kunsthaus auf dem Land ist klein, hat es aber in sich: Gezeigt wird in Elsau französische Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts. Mit diesen faszinierenden Bilderwelten treten acht zeitgenössische Maler miteinander in den «wandelnden Dialog» über Landschaften. **kai**

Landschaft in Sicht. Bis 30. September, jeweils Sa/So, 14–18 Uhr, Kunsthaus, Elsau, www.kunsthauselsau.ch

*Musik*



Luiz Alves da Silva Foto: zvg

## Die lateinische Messe voll mit Volksmusiksound

Man nehme alpine Volkslieder aus Liederbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts und unterlege die Melodien mit dem lateinischen Messetext – und es entsteht die «Missa Helvetica». Komponist Luiz Alves da Silva führt sein verfeinertes Werk zweimal in Zürich auf. **kai**

Missa Helvetica. 29.9., 20 Uhr, 30.9., 17 Uhr, Augustinerkirche, Zürich, www.tonanton.ch, Karten: www.ticketino.com

**Agenda**

**Gottesdienst**

**Betttagsgottesdienst**

Alt Bundesrat Moritz Leuenberger, Pfr. Johannes Block, Fraumünster-Chor, Jörg Ulrich Busch (Orgel, Leitung). So, 17. September, 10 Uhr Fraumünster, Zürich

**Open-Air-Gottesdienst zum Betttag**

Ökumenische Feier am Weiher. «Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten», Pfr. Ueli Flachsmann, Thomas Plappallil, Pfarreiadministrator, Musikverein Hedingen, Anette Bodenhöfer (Leitung). Mit Erntedank-Gabentisch der Landfrauen und Mittagessen. So, 17. September, 11 Uhr Hedingen Weiher, Hedingen Bei Regen in der Kirche Hedingen, www.ref-knonaueramt.ch

**Gottesdienst «Künstliche Intelligenz»**

Mit Gebeten und Predigtteilen erstellt durch Künstliche Intelligenz. Pfrn. Muriel Koch, Melina Rieder, Anthropologin. So, 24. September, 10 Uhr Alte Kirche Altstetten, Zürich Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Künstliche Intelligenz»: www.reformiert-zuerich.ch/neun

**Erntedank-Gottesdienst**

Pfrn. Sabine Stückelberger und Team, Winzerin Eveline Heusser, Stadtjodler Uster, Stefan Schättin (Orgel). Anschliessend Apéro. So, 1. Oktober, 10 Uhr ref. Kirche, Uster

**Bildung**

**Ausstellung «Getruckt zu Zürich»**

Neu ist auf der Empore eine einzigartige Sammlung von historischen Bibeln und Schriften aus der Reformationszeit der Öffentlichkeit zugänglich. – Bis 31. Oktober täglich 12–17 Uhr – Ab November täglich (ausser diens-tags) 12–16 Uhr Empore Grossmünster, Zürich

**Handykurs für Senior:innen**

Hilfsbereite, fachkundige Jugendliche erklären Funktionen von Handy und Smartphone und beantworten Fragen. Do, 21. September, 18–20 Uhr Bistro ufem Chihühügel, Pfarrhausstr. 21, Zürich-Altstetten Anmeldung bis 20.9.: 044 545 10 96, nicolas.graf@reformiert-zuerich.ch

**Vortrag «Gott hat eine Geschichte»**

«Vom Sturmgott zu einem Gott im Himmel». Prof. Konrad Schmid, Uni Zürich.

Mo, 25. September, 19.30 Uhr ref. Gemeindezentrum Windegg, Wald

**Gesprächsabend «Psalmen lesen»**

Neben wunderbaren Sprachbildern enthalten die Psalmen auch schwierige Passagen. Darf man den Zorn Gottes wegzürzen? Pfrn. Tania Oldenhage, Pfrn. Liv Zumstein, Organist Tobias Willi. Di, 26. September, 19.30 Uhr Johanneskirche, Zürich

**Klostertag Theologie**

«Karl Barth für heute. Zur Aktualität seines theologischen Denkens». Christiane Tietz, Professorin für Systematische Theologie Universität Zürich und Barth-Expertin. 8./9. Oktober Kloster Kappel, Kappel am Albis Kosten pauschal: Fr. 220.– (EZ), Fr. 190.– (DZ). Anmeldung bis 2.10.: 044 764 87 84, www.klosterkappel.ch

**Kultur**

**Betttagskonzert**

Mit festlichem, stilistisch breit gefächertem Programm. Sami Lörtscher (Trompete), Burkhard Just (Orgel). So, 17. September, 17 Uhr Neue Kirche Albisrieden, Zürich

**Betttagskonzert «Der tanzende Engel»**

Werke von Delerue, Glass, Piazzolla und anderen. Simon Engel (Saxofon), Frédéric Champion (Orgel). So, 17. September, 19.15 Uhr ref. Kirche, Horgen

**Buchvernissage**

Urs Bosshard stellt seinen neuen Foto-band über das Grossmünster vor. Musikalische Begleitung: Andreas Jost (Orgel). Anschliessend Apéro. Mo, 18. September, 18.30–21 Uhr Grossmünster, Zürich

**Konzerte «Renaissance und Romantik»**

Werke von Gesualdo, Palestrina, Rheinberger und anderen. A cappella und Orgel solo. Chor ars cantata, Philipp Mestrinel (Leitung, Orgel). 23./30. September, 19 Uhr Predigerkirche, Zürich Eintritt: Fr. 35.–, diverse Reduktionen. Vorverkauf: www.arscantata.ch/tickets

**Konzert «W. A. Mozart»**

«Laudate Dominum», Sinfonie Nr. 40 g-Moll, Grosse Credo-Messe von Mozart. Motettenchor Meilen mit Solist:innen, Capriccio Barockorchester, Aurelia Weinmann-Pollak (Leitung). – Sa, 23. September, 19.30 Uhr ref. Kirche, Küsnacht – So, 24. September, 17 Uhr kath. Kirche, Meilen

Küsnacht: Kollekte, Meilen: Fr. 40.–, Kinder Fr. 20.–, Abendkasse ab 16.15 Uhr

**Jubiläumskonzert**

«30 Jahre Gospelchor». Mit neuen Songs und Hits aus vergangenen Jahren. Gospelchor Affoltern, Solistinnen, Liveband mit Martin Eigenmann (Piano), Manuel Müller (Bass), Jost Müller (Drums), Anette Bodenhöfer (Leitung). – Sa, 23. September, 20 Uhr – So, 24. September, 18 Uhr ref. Kirche, Affoltern am Albis

**Konzert «Der verrückte Bauernhof»**

Familienkonzert für Babys und Kinder. Mitsingen, tanzen, zuhören. Yun Zaunmayr (Orgel), Yven Badstuber (Panflöte), Krabbeldecke, Matte mitbringen. So, 24. September, 16–16.40 Uhr ref. Kirche im Wil, Dübendorf

**Musik und Wort**

«Dieu d'amour». Französische geistliche und weltliche Gesänge vom 16. bis 20. Jahrhundert. A Cappella Chor Zürich, Amir Tiroshi (Leitung), Pfrn. Ilona Monz (Lesungen). So, 24. September, 17.15 Uhr Kloster Kappel, Kappel am Albis www.klosterkappel.ch

**Schweizer Erstaufführung**

«The Resurrection», «Irish Rhapsody Nr. 1», «Te Deum» von Charles Villiers Stanford. Oratorienchor Zürich mit Solist:innen, Orchester Camerata Cantabile, Stephan Fuchs (Leitung). – Fr, 29. September, 19.30 Uhr Kirche St. Peter, Zürich – So, 1. Oktober, 17 Uhr Fraumünster, Zürich Eintritt: Fr. 95.–/80.–/55.–/30.–, Kinder, Legi, Kulturlegi die Hälfte. Vorverkauf: www.oratorienchor-zuerich.ch

**Folklorekonzert 2023**

Jodlergruppe Klancanto, Duett Irma Schatt und Markus von Rotz, Jenny Emenegger, Schwyzerörgelgruppe Prättigauer Power, Alphorngruppe Chrystal, Max Sonnleitner (Orgel). So, 1. Oktober, 17 Uhr ref. Kirche, Kilchberg

**Klezmer-Konzert**

Klezmer-Ensemble KachArba: Robert Braunschweig (Gesang), Daniel Schneider (Klarinette, Saxofon), Christoph Elsaesser (Kontrabass), Philipp Mestrinel (Flügel). So, 1. Oktober, 19.30 Uhr Predigerkirche, Zürich Weitere Anlässe: [reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

**Leserbriefe**

reformiert. 16/2023, S. 1 **Die Macht der Bilder und die Kraft des Gebets**

**Zu Tränen gerührt** Regelmässig erhalten wir die Zeitung «reformiert». Ehrlicherweise muss ich Ihnen sagen, dass sie nur selten gelesen wird. Heute allerdings habe ich sie in einer ruhigen Minute zur Hand genommen. Ihr Kommentar zum betenden Muslim und die darum herum entstandene Diskussion haben mich zu Tränen gerührt. Denn genau so stelle ich mir das Miteinander von uns Menschen vor. Ich finde es schön und bin dankbar, dass Ihre Worte auf der Titelseite einer Zeitung stehen, die in einer Auflage von über 700 000 Exemplaren erscheint. Sie öffnen so hoffentlich dem einen oder anderen Kritiker die Augen aus Ihrem Blickwinkel. Künftig werde ich mir vermehrt die Zeit nehmen, das «reformiert.» zu lesen. **Ursina Hasler Bolle, Bonstetten**

reformiert. 16/2023, S. 9 **Zwischen Rebellion und Priestertum**

**Berührender Nachruf** Vielen herzlichen Dank für den wunderbar geschriebenen Nachruf

**Auflösung Sommer-Rätsel**



**Wir gratulieren** Der richtige Lösungssatz des dies-jährigen Sommer-Kreuzworträtsels von Rätselschmied Edy Hubacher lautet: «Es lebe der Sport!». Der 1. Preis geht an Andreas Gerber-Grote, 8401 Winterthur; der 2. Preis an Gertrud Rengel, 8406 Winterthur und der 3. Preis an Hansruedi Ruegg, 8450 Andelfingen. Wir gratulieren herzlich und bedanken uns bei allen, die sich am Wettbewerb beteiligt haben. Verlag und Redaktion «reformiert.»

auf die irische Sängerin Sinéad O'Connor in der letzten Ausgabe der Zeitung «reformiert.». Der besagte Artikel ist sehr berührend verfasst worden und zeigt uns auf, dass da eine Person von uns gegangen ist, die mit Sicherheit sehr vielen Menschen fehlen wird. Auch ich persönlich werde die Musik von Sinéad O'Connor und ihren Schmerz noch lange in Erinnerung behalten. **Daniel Berger, Thun**

Ihre Meinung interessiert uns. [zuschriften@reformiert.info](mailto:zuschriften@reformiert.info) oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

**reformiert.zürich**

**Redaktion** Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion) Korrektorat: Die Orthografen Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 228 527 Exemplare (WEMF) reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil Redaktionsleitung: Felix Reich Stellvertretung: Anouk Holthuisen Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Favier, Brigitte Tanner

**Redaktion und Verlag** Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00 [redaktion.zuerich@reformiert.info](mailto:redaktion.zuerich@reformiert.info) [verlag.zuerich@reformiert.info](http://verlag.zuerich@reformiert.info)

**Abonnemente und Adressänderungen** Direkt bei Ihrer Kirchgemeinde, ausser: Stadt Zürich: 043 322 15 30 [kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch](mailto:kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch) Stadt Winterthur: 058 717 58 00 [mutationen@reformiert-winterthur.ch](mailto:mutationen@reformiert-winterthur.ch)

**Veranstaltungshinweise** [agenda.zuerich@reformiert.info](mailto:agenda.zuerich@reformiert.info)

**Inserate** KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen 071 314 04 94, [u.dick@kueba.ch](mailto:u.dick@kueba.ch) Nächste Ausgabe: 29. September 2023

**Druck** DZZ Druckzentrum Zürich AG

**Papier** Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.





## Porträt

# Für viele ist sie einfach die von der Kirche

**Diakonie** Madeleine Wiesendanger macht seit bald 20 Jahren Geburtstagsbesuche. In den Begegnungen lernt sie auch viel für ihr eigenes Leben.



Manche betagte Menschen möchten Madeleine Wiesendanger im Restaurant treffen.

Foto: Gerry Nitsch

Wenn Madeleine Wiesendanger die Altersresidenz Konradhof betritt, wird schnell klar, dass sie hier keine Fremde ist. Angestellte grüssen sie mit Namen, Seniorinnen und Senoren winken ihr zu. «Kommst du bald wieder mal vorbei?», fragt eine Frau, die an einem Tischchen sitzt.

«Man kennt mich hier», sagt Madeleine Wiesendanger. Sie sei «die vo de Chile». Sie lacht herzlich. Seit bald 20 Jahren gehört Wiesendanger zum Besuchsdienst-Team der Stadtkirche Winterthur.

«Ich fühlte mich der Kirche stets nah, singe im Oratorienchor und habe bis vor fünf Jahren gleich neben der Stadtkirche in einem Fachge-

schäft für Mode und Design als Modederaterin gearbeitet», erzählt die 75-Jährige. «Ich hatte immer ein gutes Leben und freue mich, der Gesellschaft etwas zurückzugeben.»

## Prosecco zum Feiern

Viele Gemeinden der reformierten Kirche im Kanton Zürich bieten einen Besuchsdienst an und vermitteln Personen, die sich freiwillig dafür engagieren wollen. Das Angebot reicht von Geburtstagsvisiten bis hin zum wöchentlichen Besuch.

Madeleine Wiesendanger sowie sechs weitere Frauen – im Moment gehört kein Mann zum Team – besuchen hochbetagte Jubilarinnen

und Jubilare. Alle drei Monate werden die Frauen vom Sozialdiakon ins alte Pfarrhaus eingeladen und besprechen die anstehenden Besuche. Das erste Mal gehen sie beim 88. Geburtstag vorbei, von da an alle zwei Jahre, ab dem 95. jedes Jahr.

Manche Leute leben noch im eigenen Haus oder einer privaten Wohnung, andere sind im Altersheim. Madeleine Wiesendanger kündigt ihren Besuch telefonisch an und fragt, wann es passe. «Die meisten Leute freuen sich sehr.» Erst einmal habe jemand gesagt, sie brauche nicht zu kommen. «Das ist aber auch völlig in Ordnung.» Oft machen die Seniorinnen Kaffee, stellen ihr schönes Ge-

schirr auf, und es gibt dazu Guetzli oder Kuchen.

Einmal fragte ein Jubilar, ob er die Besucherin ins Restaurant zu einem Glas Prosecco einladen dürfe, es gebe ja schliesslich etwas zu feiern. «Ich freute mich und sagte spontan zu.» Die Jubilaren erhalten jeweils ein kleines Geschenk sowie ein Gratulationsschreiben der Kirche.

Es seien schöne Begegnungen, und fast immer erzählten die Menschen aus ihrem Leben. «Es ist, wie wenn man ein Buch aufschlägt und hier etwas liest, da ein Bild betrachtet.» Sie müsse gar nicht viel sagen, sondern höre einfach zu. «Das ganze Leben wird aufgefächert.»

Manche Menschen berichteten von Schicksalsschlägen, Krankheiten, Verlusten. Doch oft bleibe das Gute in Erinnerung. Einzelne Gespräche gehen in die Tiefe, berühren auch mal Fragen rund um den Tod, aber nur, wenn es von den Jubilaren ausgeht. «Ich bin hier, um den Leu-

«Es ist, wie wenn man ein Buch aufschlägt. Das ganze Leben wird aufgefächert.»

ten eine Freude zu machen», sagt Madeleine Wiesendanger.

Nie hätte sie gedacht, dass ihr der Besuchsdienst so viel geben würde: die bereichernden Beziehungen zu den Frauen im Team, die geselligen Treffen und Weiterbildungsmöglichkeiten. Und: «Ich erlebe bei meinen Besuchen, dass das Alter auch etwas Beschauliches hat, worauf man sich freuen kann.» Nach manchen Besuchen habe sie schon gedacht: «So möchte ich auch mal alt sein.» Solche Leute seien Vorbilder.

## Die Nähe zum Bahnhof

Langsam macht sich die Rentnerin vertraut mit ihrer nächsten Lebensphase. In einem ersten Schritt haben sie und ihr Mann das Haus mit Garten verkauft und sind in eine neue Wohnung direkt neben der Seniorenresidenz gezogen. Das kinderlose Paar hat ein Generalabonnement, ist viel unterwegs, von daheim in fünf Minuten auf dem Zug.

Wiesendanger geniesst, dass ihr die Nachbarschaft vertraut ist und «man nicht anonym aneinander vorbeigeht». So kommt es, dass sie die eine oder andere Seniorin auch besucht, wenn kein Geburtstag ansteht. **Veronica Bonilla Gurzeler**

## Schlusspunkt

## Picasso und das Glück, den Moment zu geniessen

Überschwemmungen, Wahlbetrug, Bombenangriffe: Ich scrolle durch die News, eine ist unerfreulicher als die andere. Da finde ich einen Artikel über Glücksforschung, den ich dankbar öffne. Bereits fünf bis zehn Minuten am Tag mit einem Hund oder einer Katze zu verbringen, soll glücklicher und zufriedener machen, belege eine wissenschaftliche Studie der Washington State University. Während ich lese, kraule ich Picasso, meinen Parson Russell Terrier, der neben mir auf dem Sofa schlummert.

Ich frage mich: Was sind die Gründe für diese erstaunliche Verbindung zwischen einem kurzen Zeitraum Hund und einem dauerhaften Gefühl des Wohlbefindens? Laut der Studie sei dafür ein physiologischer Prozess im Hirn verantwortlich. Das Streicheln eines Hundes stimuliert nämlich Oxytocin, ein Hormon, das die Bindung und das Vertrauen stärkt. Dieses «Kuschelhormon» trägt dazu bei, ein Gefühl der Geborgenheit zu erzeugen, und reduziert gleichzeitig Stresshormone wie Cortisol. Die fünf Minuten haben so einen spürbaren Effekt auf das körperliche und emotionale Gleichgewicht.

Der wichtigste Grund für das Glücksgefühl ist für mich aber ein spiritueller: Hunde als treue Begleiter lehren uns, im Hier und Jetzt zu leben. Ich erlebe das zum Beispiel, wenn ich mit Picasso durch die Wälder streife. Zeitpläne, E-Mails oder To-do-Listen verlieren dann an Bedeutung. Ich bin ganz im Moment und achte auf kleine Details, das Knistern von Blättern unter den Schuhen, das Rauschen des Windes in den Bäumen und den Duft von Erde und Pflanzen. Oder wenn ich Picasso beim unermüdbaren Spiel mit dem Ball beobachte. Wie konzentriert und fokussiert er ist, als würde alles um ihn herum aufhören zu existieren. Seine Präsenz ermutigt mich, eigene Sorgen loszulassen, den Moment zu schätzen. Die Gegenwärtigkeit, die er ganz selbstverständlich kultiviert, befreit mich aus dem Gedankenkarussell des Alltags.

In der Schweiz leben über eine halbe Million Hunde, Tendenz steigend. Sie bedingen grosse Verantwortung, brauchen Zeit und Hingabe. Was sie zurückgeben, ist unter anderem die einfache, aber mächtige Gabe, uns das Glück näherzubringen – selbst in nur fünf kostbaren Minuten. Indem ich meine Gedanken über das Glück schweifen lassen, verflüchtigen sich die Bad News aus meinem Kopf. Da springt Picasso plötzlich auf. Er legt seinen Kopf schief, sieht mich unverwandt an: Zeit für einen Spaziergang.



Sandra Hohendahl-Tesch «reformiert.»-Redaktorin

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

## «Auf das Göttliche vertrauen»

«Während 17 Jahren arbeitete ich auf meinem Beruf als Automechaniker. Weil ich schon als kleines Kind ein Faible für Schuhe hatte, erfüllte ich mir dann einen lang gehegten Traum: Ich liess mich im Rahmen eines Arbeitsprogramms zum Schuhmacher ausbilden. 2017 machte ich mich selbstständig und übernahm das Geschäft in Erlenbach. Ausgerechnet mein ehemaliger Meister wollte mich dabei über den Tisch ziehen. Der Konkurs stand kurz bevor. In dieser Zeit kam ein paar-mal ein Kunde vorbei, dem ich

mich anvertraute. Es stellte sich heraus, dass er Anwalt für Wirtschaftsrecht ist. Spontan bot er mir an, den Fall ehrenamtlich zu übernehmen. Dank seiner Hilfe wendete sich ein paar Monate später alles zum Guten. Heute läuft das Geschäft bestens, ich bin sehr zufrieden in meinem Job, der Freude bereitet und auch der Nachhaltigkeit dient. Ich bin fest davon überzeugt, dass einem das Schicksal, oder vielleicht kann man es auch das Göttliche nennen, zur richtigen Zeit die richtigen Leute vorbeischickt. Alles, was es braucht, ist Mut, darauf zu vertrauen.» Aufgezeichnet: tes

Jan Rindlisbacher, 44, ist Schuhmacher in Erlenbach [reformiert.info/mutmacher](http://reformiert.info/mutmacher)